

Evaluationsbericht zum Projekt

„Windrad PRO – Strukturen in Bewegung“

im Rahmen des Förderschwerpunkts

**„Optimierung der Strukturen kommunaler
Kriminalprävention“**

des Landespräventionsrates Niedersachsen

Oldenburg, im Februar 2012

Sebastian H. Schneider, Dipl. Soz. Wissenschaftler

**Zentrum für Methoden der Sozialwissenschaften
/ Institut für Sozialwissenschaften**

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

sebastian.schneider@uni-oldenburg.de

1. Einleitung

Im Rahmen des Förderschwerpunkts „Optimierung der Strukturen kommunaler Kriminalprävention“ des Landespräventionsrates Niedersachsen hat der Präventionsrat Oldenburg (PRO) das Projekt „Windrad PRO“ durchgeführt. Hierfür wurden drei relevante geographische Räume für die Weiterentwicklung der Strukturen ausgemacht: die lokale Ebene, auf der Präventionsprojekte umgesetzt werden. Die regionale Ebene, auf der der Austausch zwischen den Kommunen gefördert werden und durch die Entwicklung von Kampagnen zu übergreifenden Themen die kommunale Präventionsarbeit gestärkt werden kann. Schließlich die europäische Ebene, die dank der Netzwerke European Forum for Urban Security (EFUS) und Deutsch-Europäisches Forum für urbane Sicherheit (DEFUS) im Sinne der Best-Practice-Orientierung ihrerseits die kommunale Arbeit bereichern kann. Mit den drei Ebenen waren drei „Rotorblätter“ gefunden, die wie bei einem Windrad „Wind aufnehmen“ und in nützliche Energie verwandeln sollen. Dem Bild entspricht auch die Ausgangsüberlegung, dass Strukturen benötigt werden, um der Prävention eine stabile und kontinuierliche Wirkung zu ermöglichen. Zugleich müssen diese Strukturen in Bewegung bleiben, da das Feld der Prävention Innovation und Flexibilität benötigt. Im Projektantrag heißt es darum:

„(Kriminal-)Prävention wird als "Verhinderung von ..." nur unzureichend verstanden. Um Hintergründe für normabweichendes Verhalten zu begreifen und eine Gestaltung positiver Lebensbedingungen zu erreichen, muss (Kriminal-)Prävention weit in die Gesellschaft hinein wirken. Darum soll das Projekt "Windrad PRO" in den drei Bereichen lokale Prävention, (über-)regionale Prävention und europäische Prävention die Bestandteile "Kommunikation/ Öffentlichkeitsarbeit" und "Netzwerkbildung" stärken und erweitern. Ausgehend von der Leitidee des Präventionsrates Oldenburg "Schau hin! Sag was! Tu was!", die ein gesamtgesellschaftliches Verständnis von Prävention bereits zum Ausdruck bringt, soll die Öffentlichkeitsarbeit auf bestimmte Teilöffentlichkeiten hin differenziert werden. Zudem soll die Netzwerkbildung erweitert werden.“

Die Ziele für Windrad PRO wurden folgendermaßen formuliert:

Präventionsziel

Stabilisierung und Umsetzung des Leitbildes "Eine ganze Stadt macht Prävention" in der Stadt Oldenburg

Projektziele

- 1) Erhöhung des Bekanntheitsgrades der Präventionsarbeit in der Stadt Oldenburg sowie der in diesem Bereich Aktiven; Steigerung des aktiven Interesses, das heißt auch der Verantwortungsübernahme durch Bürger/innen der Stadt.
- 2) Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements, insbesondere durch Einbindung bisher vernachlässigter gesellschaftlicher Gruppen.
- 3) Entwicklung einer engen Zusammenarbeit mit den Medien.
- 4) Entwicklung zugänglicher (interaktiver) Medien.
- 5) Langfristige Erweiterung der Ressourcen für Präventionsarbeit durch Kooperationen auch außerhalb der Stadt.
- 6) Nachhaltigkeit von Projekten garantieren (durch Ausweitung der Förderinstrumente, durch Kampagnen, die an der Wahrnehmung von Problemfeldern ansetzen).
- 7) Einbindung der europäischen Perspektive und Lösungsansätze.

2. Evaluation des Projekts

Eine Evaluation von Windrad PRO wurde 2010 als Kooperation zwischen dem Präventionsrat Oldenburg (im Folgenden: PRO) und Prof. Dr. Bernhard Kittel (Zentrum für Methoden der Sozialwissenschaften / Institut für Sozialwissenschaften der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, mittlerweile Institut für Wirtschaftssoziologie, Universität Wien) vereinbart. Im Vordergrund sollte die Evaluation der Aktivitäten auf lokaler Ebene stehen, also beispielweise die Erfassung des Bekanntheitsgrades der Präventionsarbeit und die Einbindung bisher vernachlässigter Gruppen in das Netzwerk des PRO. In dem gegebenen Rahmen bot es sich an, die Evaluation zum Gegenstand einer Lehrforschung im Rahmen des Bachelor Sozialwissenschaften an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg zu machen. Zusätzlich sollte das Thema „Einbindung von Religionsgemeinschaften zur Stärkung des Netzwerkes“ eigens untersucht werden.

Im Rahmen des Lehrforschungsseminars wurden unterschiedliche Aspekte von Windrad PRO und der Arbeit des PRO durch eigenständige studentische Projektarbeiten im Bachelor-Studiengang Sozialwissenschaften im Verlauf von drei Semestern (Sommersemester 2011 bis Sommersemester 2012) untersucht. Die Leitung des Seminars und die inhaltliche Gestaltung übernahm Sebastian Schneider (mittlerweile Westfälische Wilhelms-Universität Münster). Den Studierenden wurde

dabei weitestgehend freie Hand bei der Themenwahl gelassen, wobei der Bezug zum Thema Prävention und PRO stets erkennbar sein musste. Zudem wurden vom PRO mögliche Themenfelder vorgegeben, eine Vorstellung des PRO und des Projekts Windrad PRO fand zu Beginn des Lehrforschungsseminars durch die Geschäftsstellenleiterin statt. Im Seminar erfolgte eine Einführung in das Thema „Prävention“ aus verschiedenen Perspektiven sowie eine Wiederholung des „Handwerkzeugs“ im Bereich der empirischen Sozialforschung (quantitativ, qualitativ). Für die drei besten Projektberichte wurden Prämierungen im Wert von 500, 300 bzw. 200 € ausgeschrieben.

Thematisch wurden von den Studierenden sehr heterogene Themenfelder aufgegriffen, so z. B. Graffitiprävention, Gewaltprävention, Evaluation von Präventionsmaßnahmen im öffentlichen Raum oder an Schulen, Fußball und Gewalt, Rechtsradikalismus usw. Ergänzend wurden weitere 2.000 € zur Durchführung einer Studie zum Thema „Präventionsarbeit in Oldenburger Religionsgemeinschaften“ eingesetzt, die von studentischen Hilfskräften eigenständig im Zeitraum Dezember 2011 bis Februar 2012 durchgeführt wurde.

Die wesentlichen Ergebnisse der drei prämierten studentischen Forschungsprojekte sowie der zusätzlichen Studie sollen im Folgenden zusammengefasst werden. Der vorliegende Bericht hat somit sowohl die Funktion einer formativen als auch summativen Evaluation wichtiger Aspekte der Präventionsarbeit in Oldenburg. Einerseits stehen die konkreten Wirkungen der Präventionsarbeit im Fokus, andererseits auch die prozessuale Gestaltung der Präventionsarbeit. Darüber hinaus wird in den (studentischen) Projekten auch der Kontext beleuchtet, in welchem die Präventionsarbeit in Oldenburg stattfindet.

3. Studie: Präventionsarbeit in Oldenburger Religionsgemeinschaften

Ausgangspunkt für die Vertiefung des Netzwerks war innerhalb des PRO der integrative Gedanke (eine Erweiterung der Kooperationspartner über die christlichen Kirchen hinaus) in Verbindung mit der Klärung einer gemeinsamen Zielsetzung der (alten und neuen) Kooperationspartner, um die Kooperation nachhaltig anzulegen. Im Projekt Windrad PRO wurde diese Zielsetzung, die stärkere Einbindung unterschiedlicher Religionsgemeinschaften in die Prävention in Oldenburg als „Rotorblatt I – Die lokale Orientierung“ formuliert:

1) Erhöhung des Bekanntheitsgrades der Präventionsarbeit in der Stadt Oldenburg sowie der in diesem Bereich Aktiven; Steigerung des aktiven Interesses, das heißt auch der Verantwortungsübernahme durch Bürger/innen der Stadt.

2) Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements, insbesondere durch Einbindung bisher vernachlässigter gesellschaftlicher Gruppen.

Im zweiten Projektjahr fanden parallel zur bereits im Rahmen der Lehrforschung begonnenen Kooperation Leitfadeninterviews mit Vertreter/ innen der sieben wichtigsten Oldenburger Religionsgemeinschaften statt, die auch im Arbeitskreis (AK) Religionen des PRO tätig sind. Die Befragung sollte klären, mit welchen Zielen die Kooperationspartner im Netzwerk PRO aktiv sind bzw. bleiben würden oder werden; welche Voraussetzungen ihrer Ansicht nach hierfür erfüllt werden müssen und wie die Kooperation kommunikativ gestaltet sein soll. Um gemeinsame Schnittstellen im Präventionsbereich zwischen den Religionsgemeinschaften und dem Präventionsrat zu erkennen, sollten die Interessenlagen der Religionsgemeinschaften im Bereich der Präventionsarbeit erschlossen werden.

„Was verstehen die einzelnen Gemeinden unter Prävention [...]“ lautete eine der Fragen. Die Antworten lagen sehr nah beieinander. So gab es bei allen Gesprächspartnern den starken Bezug auf Jugendliche bzw. junge Menschen und auf die Bedeutung von Bildung und Aufklärung. Die Antworten auf die Frage „In welchen Bereichen würden die Gemeinden zukünftig gern Präventionsarbeit betreiben?“ verstärkten den Bezug auf junge Menschen. So wurde der Wunsch nach einer engen Kooperation in den Bereichen Jugendarbeit und Kontakte zwischen den Religionsgemeinschaften von allen befragten Repräsentanten genannt. Da „die Jugend die Zukunft der Gesellschaft“ repräsentiere, besteht zwischen den Gemeinschaften Einigkeit darüber, dass diese Gruppe besonders viel Aufmerksamkeit benötigt und daher im Speziellen gefördert werden muss. Den Schlüssel zum Erfolg sehen die Religionsgemeinschaften dabei in der Bildung, der Aufklärung und der zwischenmenschlichen Begegnung.

Die Frage „Was verstehen die Gemeinden unter dem Begriff Gemeinwohlinteresse?“ ergab, „[...] dass nicht die privaten Interessen einzelner im Mittelpunkt stehen, sondern die Interessen der Gesellschaft. Der Gegensatz oder gar Konflikt zwischen Mehrheitsgesellschaft und gesellschaftlichen Minderheiten spielte hier erstaunlicherweise keine Rolle.

„Welche Bedingungen müssen für die Religionsgemeinschaften erfüllt sein, damit sie sich eine Kooperation vorstellen können?“ lautete eine weitere Frage in den Leitfadeninterviews. Neben den eher abstrakten Begriffen *gegenseitige Akzeptanz/*

Respekt/ Toleranz/ Offenheit und Verständnis wurde hier außerdem formuliert, dass es keine Glaubenshierarchie geben dürfe und dass der Glaube nicht das Zentrale der Kooperation sein könne. „[...] Es darf nicht der Anspruch erhoben werden, dass die religiöse Dimension das verbindende Element der Kooperationsarbeit darstellt“ und „Alle Religionen kommen von Gott. Alle Religionen sind gut. Entscheidend ist, wie der Mensch handelt.“

Von besonderem Interesse war es, welche Aspekte den Religionsgemeinschaften die Verbindlichkeit der Zusammenarbeit garantieren. In den Interviews wurde diesbezüglich betont, dass die Basis hierfür gemeinsame Ziele und gemeinsame Interessen seien. Von enormer Bedeutung sei zudem eine stabile Personenkonstellation im AK Religionen.

Im Ergebnis zeigt der im Februar 2012 vorgelegte Bericht von Katharina Berner und Jana Keller, dass der eingeschlagene Weg auf breiten Konsens stößt: der AK Religionen des PRO arbeitet nicht präventiv, in dem er auf potentielle Konflikte fokussiert, die sich aus theologischen Fragen ergeben können. Stattdessen arbeitet er präventiv im Sinne eines gemeinsamen Handelns „zum Wohle der Stadt“ (These von Prof. Dr. Jürgen Heumann während des ersten gemeinsamen Fachtages des AK Religionen im Mai 2011). Mit der Herausgabe einer gemeinsamen Stellungnahme zum Thema „Flüchtlinge in Oldenburg“ und der Entwicklung eines zweiten gemeinsamen Fachtages für Multiplikatoren und Bürger/ innen wurde die im Sinne des friedlichen Zusammenlebens begonnene Kooperation fortgesetzt. Getragen wird die Kooperation von dem starken Bedürfnis, sich einander sowie der Stadtöffentlichkeit vorzustellen und einander Raum für Differenzen zu lassen. Die starken Unterschiede der Religionsgemeinschaften mit Blick auf institutionelle Wirkmächtigkeit, personelle und finanzielle Ressourcen sind als Reflexionshintergrund vorhanden. Dem wird bisher durch persönliche Sensibilität Rechnung getragen, was wiederum nur durch personelle Kontinuität im AK gewährleistet werden kann.

4. Studentisches Projekt: Lehrforschung

4.1 Evaluation der Schließung des strukturellen Lochs als pädagogische Methode des Präventionsrats Oldenburg zur Prävention illegaler Graffiti

Ein wesentliches Ziel des Windrad PRO – Projektes bestand in der Stabilisierung und, wo nötig, Vertiefung des Netzwerkes. Die vorhandenen Strukturen sollten sinnvoll ergänzt bzw. abgesichert werden. Im Falle der Einbindung verschiedener Religionsgemeinschaften konnte dies über die zuvor genannte Arbeit prozessbegleitend bearbeitet werden. Eine eigenständige Projektarbeit des

Lehrforschungsseminars beschäftigt sich mit dem Netzwerk PRO am Beispiel der Prävention illegaler Graffiti.

In der Arbeit werden zunächst die einschlägigen Begriffe definiert und juristische Hintergründe erläutert, was in dem Themenfeld „Graffiti“ von hoher Bedeutung für die Praxis ist. Die Klärung des Präventionsbegriffs geht deutlich über das eingegrenzte Themenfeld hinaus und kann für die Arbeit des Präventionsrates nutzbar gemacht werden. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt jedoch auf der qualitativen und quantitativen empirischen Analyse der Präventionsarbeit im Bereich Graffiti in Oldenburg. Dabei wird das Vorgehen des PRO explizit positiv evaluiert.

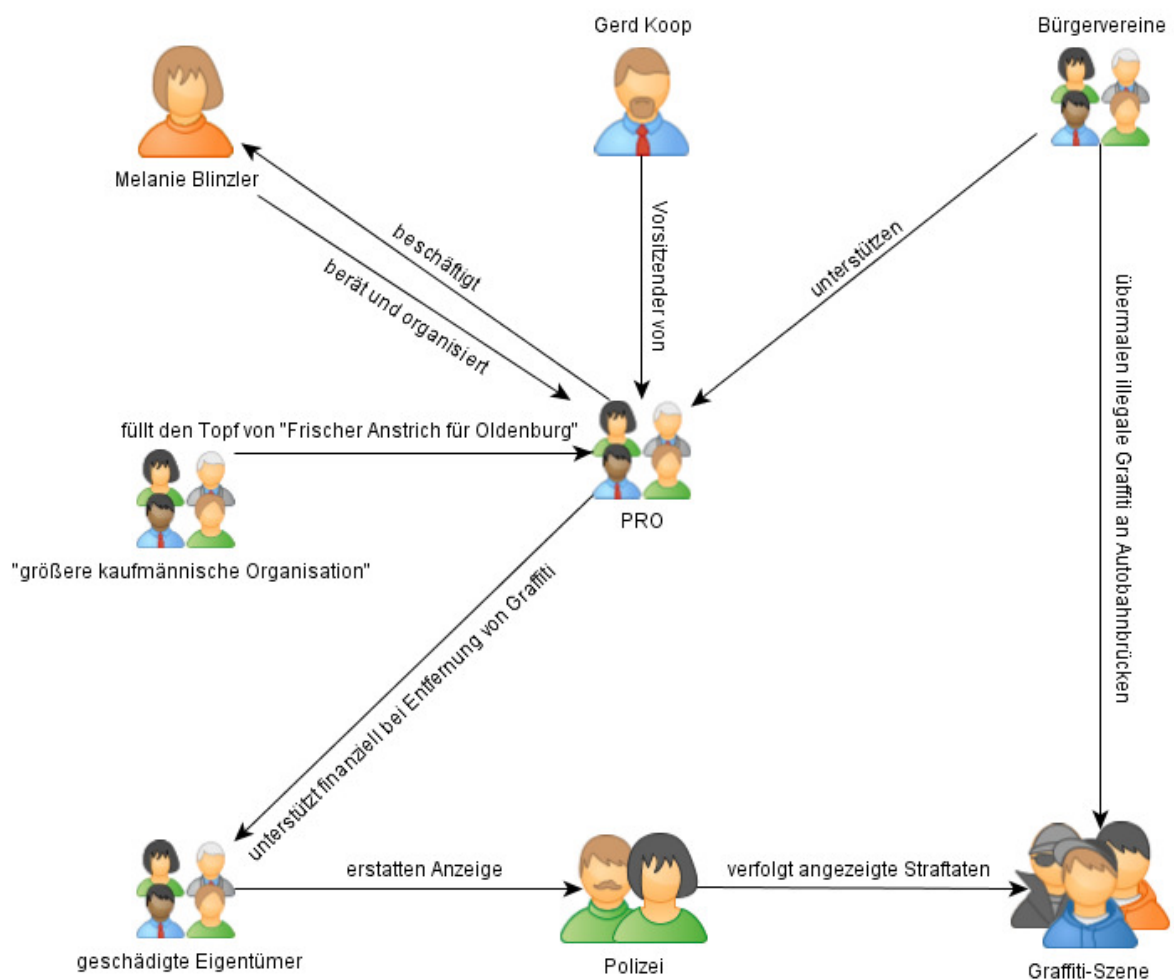
Ein Teil der Arbeit befasst sich mit der Auseinandersetzung mit eher repressiven Ansätzen der Beseitigung und Vermeidung illegaler Graffiti („Broken-Windows-Theorie“) und eines eher pädagogischen Ansatzes, der vorsieht, legale Flächen für Graffiti zu ermöglichen und den Zugang zur Gruppe der Sprayer konstruktiv zu gestalten. Beide Ansätze spielten und spielen in der Arbeit des PRO eine Rolle. Mit einer ausführlicheren Untersuchung des AK Graffiti im PRO und dem Bezug auf die „Theorie des Strukturellen Lochs“ ermöglicht die Arbeit Erkenntnisse zur Wirkung der unterschiedlichen Präventionsansätze.

„Das Konzept der strukturellen Löcher wurde erstmals umfassend im Jahr 1995 von Ronald S. Burt in seinem Werk "Structural Holes – The Social Structure of Competition" vorgestellt. Ausgehend von der Netzwerktheorie und der Theorie des sozialen Kapitals versucht Burt zu erklären, welche Auswirkungen die vorhandenen bzw. nicht vorhandenen Verbindungen von Akteuren in einem Feld haben können.“ (S. 35) Von großer Bedeutung ist der Theorie zufolge die Rolle der Akteure, die sie jeweils im Feld innehaben. Die Forschungsgruppe hat methodisch zunächst mittels leitfadengestützten Experteninterviews die Struktur des Netzwerkes Graffiti herausgearbeitet und konnte dabei aufzeigen, dass der Projektleiter des PRO, der zugleich Sozialarbeiter in einer Freizeitstätte und selbst ehemaliger Sprayer ist, einen Zugang zur Zielgruppe hat, mit dem er das „strukturelle Loch“ zwischen Graffiti Szene und den anderen öffentlichen Akteuren (Stadtverwaltung, Polizei, Gesellschaft) schließen konnte. So konnte ein Dialog entstehen, der die Annahme sehr plausibel macht, dass auf diesem Wege illegalen Graffiti nachhaltig begegnet werden kann. Die Schließung des „strukturellen Lochs“ zeigen die beiden Grafiken 1 und 2 auf den Seiten 7 und 8.

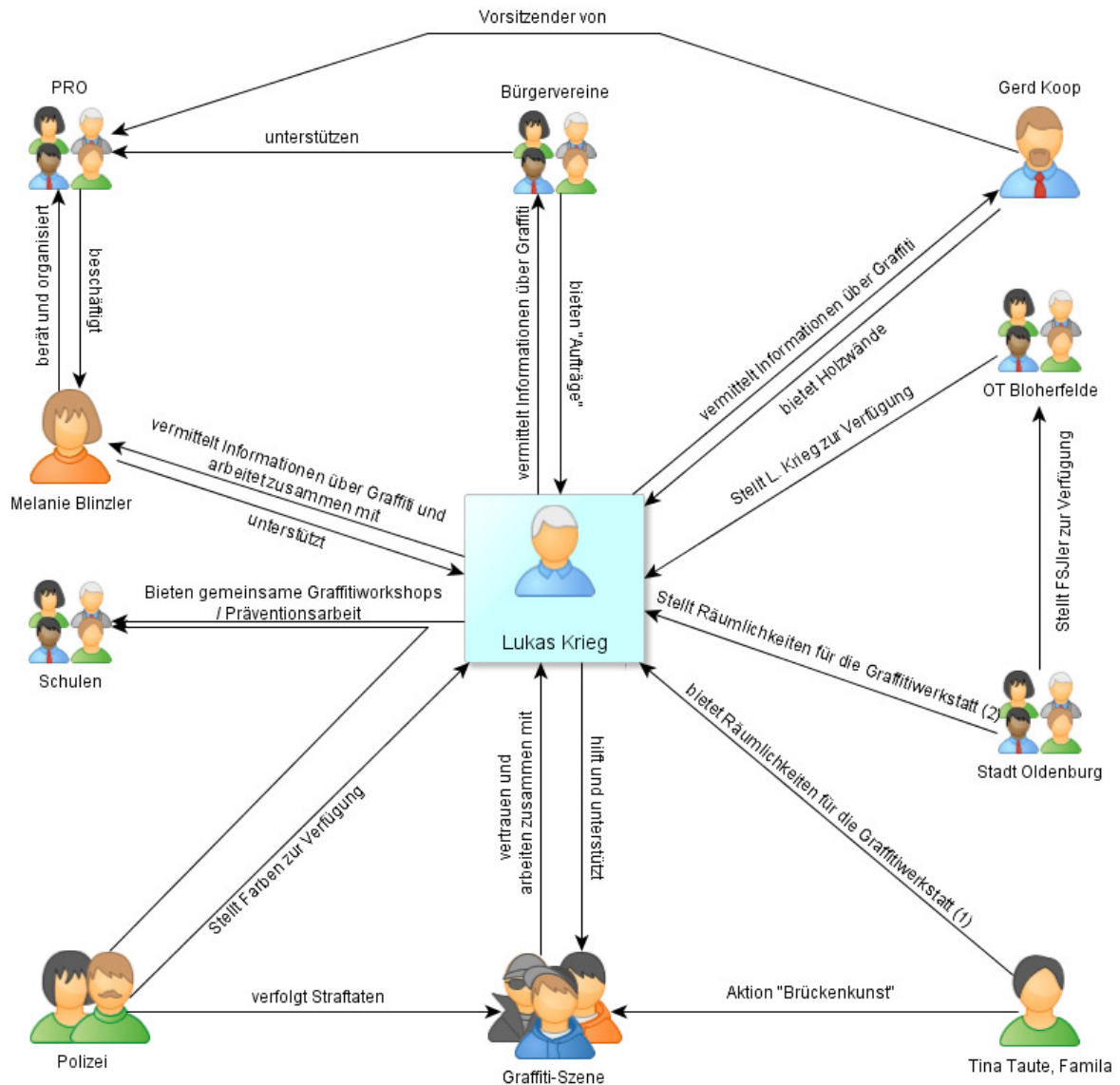
Von Bedeutung ist außerdem die theoretische (durch das Konzept der Anreizanalyse) und empirische Erfassung (durch standardisierte Befragungen) der Motive von Sprayern. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass es aufgrund des Straftatbestands illegaler Graffiti schwierig ist, potentielle Befragte ausfindig zu

machen. Die Studierenden haben an dieser Stelle einen hohen Aufwand betrieben, um Interviewpartner zu gewinnen. Die Ergebnisse der quantitativen Befragung von Graffiti-Künstlern/ Sprayern ergaben, dass die existenten Anreize (Sichtbarkeit, geringer Zeitdruck usw.) zum Sprühen auch bzw. sogar besser mittels legaler Flächen bedient werden können. Daraus lassen sich praktische Handlungsmöglichkeiten für die Prävention illegaler Graffiti ableiten, wie z. B. die Bereitstellung weiterer, öffentlich gut sichtbarer legaler Flächen zum Sprühen in Oldenburg.

Grafik1 Präventionsnetzwerk vor der Integration des Projektleiters Graffiti, Lukas Krieg



Grafik2 Präventionsnetzwerk nach der Integration des Projektleiters Graffiti, Lukas Krieg



4.2 Inwieweit beeinflusst die kommunale Kriminalprävention der Polizeiinspektion Oldenburg die Kriminalitätsfurcht der Oldenburger Bürger?

Ausgehend von dem Projektziel „Erhöhung des Bekanntheitsgrades der Präventionsarbeit in Oldenburg sowie der darin Aktiven, Steigerung des aktiven Interesses, das heißt auch der Verantwortungsübernahme durch Bürger/innen der Stadt“ befasst sich eine weitere Lehrforschungsarbeit mit der Frage, welche Faktoren sich auf das Sicherheitsgefühl bzw. die Kriminalitätsfurcht der Bürger/ innen auswirken. Konkret geht es um die Wirkung der Präventionsarbeit der Polizeiinspektion Oldenburg Stadt/ Ammerland. Es handelt sich um

eine quantitative Studie, die Umfragedaten und multivariate Analysemethoden (logistische Regressionen) verwendet. Die Ergebnisse der Studie zeigen keine positiven Zusammenhänge zwischen Wahrnehmung von Präventionsmaßnahmen und Sicherheitsgefühl. Relevante Einflussfaktoren sind hingegen sozialstruktureller Art, wie z. B. das Geschlecht und das Alter, die auch schon von anderen Studien bestätigt wurden. Es muss jedoch auch klar darauf hingewiesen werden, dass es sich nicht um eine Zufallsstichprobe aus der allgemeinen Bevölkerung Oldenburgs handelt und dass die analysierte Fallzahl relativ gering ist, was die Güte der Modellschätzungen beeinflussen kann. Dennoch lassen sich auch aus dieser Studie Erkenntnisse für die praktische Präventionsarbeit in Oldenburg ableiten. So wird die alltägliche Präventionsarbeit der Polizeiinspektion in verschiedenen Bereichen (Fußstreifen, Diebstahl, Körperverletzung usw.) von vielen Befragten scheinbar kaum wahrgenommen. Es wurde allerdings auch festgestellt, dass die Befragten überwiegend zufrieden mit der Arbeit der Polizei in Oldenburg sind. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass im Bereich der Kommunikationsarbeit durchaus Verbesserungsbedarf besteht, und zwar konkret bei der Erhöhung des Bekanntheitsgrades des Präventionsangebotes der Polizeiinspektion, aber womöglich auch des Kriminalpräventionsangebotes des PRO.

4.3 Gewaltprävention an Schulen. Forschungsstudie an einer Oberschule in Oldenburg

Motiviert durch eigene Erfahrungen mit der Schülerstreitschlichtung hat sich eine Gruppe Studierender mit der Wirkung von Gewaltprävention und Schulmediation an einer Schule befasst. Die Arbeit untersucht in einer qualitativen Fallstudie die praktische Arbeit zur Gewaltprävention an einer Oldenburger Oberschule. Dabei wurden sowohl an der Schule beschäftigte Akteure (Lehrer/ in, Sozialpädagogen, Polizistin usw.) als auch Schüler/ innen mittels Leitfadeninterviews befragt. Konkret geht es in diesen um die Untersuchung von Hypothesen über die Wirkungen der Gestaltung der Räumlichkeiten, des Sportunterrichts, des Betreuungsverhältnisses und weiterer Faktoren auf aggressives Verhalten der Schüler bzw. das Potential dieser Faktoren zur Prävention von Gewalt. Darüber hinaus wird der Kontext der Studie sehr detailliert beschrieben.

Insgesamt gelingt es den Studierenden im Rahmen des Projekts, die unterschiedlichen Sichtweisen auf Gewaltprävention darzustellen, vor allem aus der Sicht der Schüler/ innen. Diese Interviews sind für die Arbeit des PRO nützlich, denn die alleinige Sicht aus „Erwachsenenperspektive“ auf Gewalt an Schulen verleitet mitunter zu falschen Schlüssen über die Wirkung von Präventionsmaßnahmen. Die

Studierenden stufen die Präventionsarbeit an der untersuchten Schule insgesamt als befriedigend ein. Sie sprechen sich für eine Verbesserung der räumlichen Gestaltung der Klassenzimmer und des Schulgebäudes, für eine Verbesserung der Betreuungssituation (Sozialpädagogen, Schulpsychologen usw.) sowie einen Ausbau der Unterrichtsfächer „Werte und Normen“ und „Sport“ aus.

5. Resümee und Empfehlungen

Für die evtl. Realisierung der Handlungsempfehlungen aus den Lehrforschungs – Arbeiten ist auf die theoretischen und methodischen Einschränkungen der studentischen Projektberichte hinzuweisen. Es handelt sich bei den Projektberichten um Studienleistungen, die in ihrer Qualität naturgemäß schwanken. Dennoch lassen sich aus den Berichten nützliche Erkenntnisse über die Arbeit des PRO ableiten sowie künftiger Forschungs- und Handlungsbedarf abstecken.

Die Einbindung weiterer Zielgruppen auf lokaler Ebene konnte innerhalb des Projektzeitraums erreicht werden. Wenngleich die Befragung der Vertreter/ innen der Religionsgemeinschaften punktuell durchaus im Widerspruch zur gemeinsamen Praxis¹ steht, so entspricht die Praxis aber der im Windrad PRO formulierten Zielsetzung. Sowohl die Zusammensetzung dieses Teilnetzwerkes als auch seine Kooperation konnte über den Projektzeitraum hinaus stabilisiert werden. Die Befragung im Rahmen der Studie spielte in diesem Prozess durchaus auch eine Rolle, wurden doch zum ersten Mal die Beteiligten ausführlich zu ihrem jeweiligen Präventionsverständnis und ihren Zielen befragt. Das hat die Entstehung einer gegenseitigen Verbindlichkeit in der Kooperation unterstützt. So ergab sich, dass aus dem wissenschaftlichen Erkenntnisinteresse auch direkt ein praktischer Nutzen für die Präventionsarbeit erwuchs.

Einhergehend mit der Einbindung weiterer Zielgruppen konnte auch das bürgerschaftliche Engagement gestärkt werden. Vertreter/ innen der christlichen Religionsgemeinschaften sind häufig aufgrund ihrer hauptamtlichen Funktion im AK Religionen vertreten und zur Mitarbeit bereit. Die Vertreter/ innen der anderen Religionsgemeinschaften sind ausschließlich ehrenamtlich aktiv und bereit, ihr

¹ Die Befragung hat ergeben, dass man sich in der Präventionsarbeit eine starke Ausrichtung auf die Zielgruppe Kinder und Jugendliche wünscht. Trotz dieses Konsenses wurde und wird – einvernehmlich - praktisch an dem Angebot von Fachtagen gearbeitet, um Multiplikatoren zu qualifizieren und zu sensibilisieren für religiöse Aspekte in der alltäglichen Lebensführung mehrerer Altersgruppen. Auch die gemeinsam verfasste Stellungnahme zu „Flüchtlinge in Oldenburg“ bezog sich auf alle Altersgruppen.

Engagement im Zusammenhang mit der Präventionsarbeit einzubringen. Darüber hinaus konnten in diesem Rahmen ein Professor der Religionswissenschaften und ein Vertreter des lokalen Bündnisses „Migration und Integration“ gewonnen werden, sich bürgerschaftlich zu engagieren.

Eine weitere Zielgruppe konnte für die Arbeit des PRO gewonnen werden, die zu Beginn des Projekts nicht im Fokus lag und entsprechend nicht als Zielgruppe benannt wurde: Graffiti-Sprayer. Der Blick auf diese Gruppe hat sich im Laufe des Projektzeitraums durch die begleitende Forschungsarbeit der Studierenden (siehe Abschnitt 4.1) ergeben. Die Bedeutung der Ansprache und Einbindung dieser Gruppe durch den Projektleiter hat sich erst im Laufe der Zeit heraus gestellt. Die Gründung des Vereins Probierwerk e.V. ist eine unmittelbare Folge der pädagogisch motivierten Prävention illegaler Graffiti und führt überdies zu neuem bürgerschaftlichen Engagement, wobei der Präventionsgedanke explizit seitens des Vereins aufgenommen wurde.

Auch die Diskussion der Anreizeanalyse in Verbindung mit den Befragungsergebnissen ist von hoher Relevanz für die Begründung der Prävention illegaler Graffiti. Wenn die Motivlage „Verbotenes tun, Abgrenzung von der Erwachsenenwelt“ überschätzt wird und wichtige Anreize für das Sprayen legal gut bzw. besser realisiert werden können, erhöht dies sowohl die Akzeptanz als auch die Notwendigkeit für die Einrichtung legaler Flächen im Stadtgebiet.

„Aus den Umfragewerten ist ablesbar, dass die nicht legalisierbaren Anreize keinen großen Wert für die meisten Sprüher_innen haben. Darüber hinaus ist der Großteil der Anreize Graffiti zu sprühen prinzipiell legalisierbar. Das bedeutet, dass diese Anreize theoretisch mit den gültigen Normen vereinbar sind. Zu den wichtigsten Anreizen aus dieser Kategorie gehören der Wunsch nach genug Zeit zum Sprühen von Graffiti, der Wunsch nach einer großen Anzahl von Menschen, die die Graffiti sehen, der Wunsch nach möglichst vielen unterschiedlichen Orten, an denen Graffiti innerhalb der Stadt gemalt werden können und der Wunsch, dass die Graffiti von möglichst vielen anderen Sprüher_innen gesehen werden. Soll ein legales Medium bereitgestellt werden, ist darauf zu achten, dass alle als wichtig eingestuften Anreize in ausreichender Form gegeben sein müssen. Es ergibt zum Beispiel keinen Sinn legale Flächen im Stadtgebiet zu verteilen, die jedoch keine gute Sichtbarkeit bieten.

Der Wunsch nach genug Zeit beim Anfertigen von Graffiti ist dabei der wohl am einfachsten zu verwirklichende Anreiz. Da Sprüher_innen bei der Arbeit an legalen Graffiti keine rechtlichen Konsequenzen zu befürchten haben,

sind ihnen in der Regel keine zeitlichen Grenzen gesetzt. Sollten Sprüher_innen das Bedürfnis haben unter Zeitdruck zu arbeiten, ließen sich womöglich entsprechende Wettbewerbe organisieren. Derartige Anreize legaler Graffiti können vermutlich nur innerhalb der legalen Szene wachsen, was wiederum durch die Unterstützung der Szene-Entwicklung gefördert würde. Der Wunsch danach die Graffiti einer möglichst großen Anzahl von Menschen zugänglich zu machen, kann durch gut sichtbare, öffentliche, legale Flächen gewährleistet werden.“ (S. 70)

Überdies hat die unter 4.1 dargestellte Lehrforschungsarbeit ein Ergebnis gebracht, das aus dem Themenfeld „Graffiti“ übertragbar ist auf andere Themenfelder des PRO. Es ist die Frage nach dem „strukturellen Loch“ innerhalb von Netzwerken und damit nach der Funktion von Netzwerkpartnern im Feld, die künftig auch in anderen Teilnetzwerken eine Rolle spielen könnte. Der Ansatz des „strukturellen Lochs“ in Verbindung mit dem Ansatz des „sozialen Kapitals“ ist eine aufschlussreiche Erweiterung der bisher praktizierten „top down“- und „bottom up“-Strategien innerhalb der kommunalen (Kriminal-)Prävention. Der Ansatz ermöglicht ein Verständnis für komplexe Netzwerkstrukturen mit Blick auf das zu bearbeitende Thema. Hieraus können unmittelbar Handlungsempfehlungen für den PRO abgeleitet werden.

Eher beiläufig untersucht wurde die Bedeutung von Öffentlichkeitsarbeit im Zusammenhang mit der polizeilichen Kriminalprävention in Oldenburg. Während kein Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von Präventionsmaßnahmen und dem subjektiven Sicherheitsgefühl konstatiert wurde, so lässt die im Ergebnis festgestellte Zufriedenheit mit der Arbeit der Polizei in Oldenburg dennoch den Schluss zu, dass eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit die Zufriedenheit weiter steigern könnte. Dabei darf allerdings nicht ohne weiteres von einer Erhöhung des subjektiven Sicherheitsgefühls ausgegangen werden, denn überhöhte Polizeipräsenz bzw. Präventionskampagnen könnten auch gegenteilige Effekte zur Folge haben und Unsicherheit in der Bevölkerung schüren. Hier dürfte die Handlungsempfehlung der Forschungsgruppe eine Rolle spielen, die besagt, dass die Öffentlichkeitsarbeit der Polizei (und das dürfte gleichermaßen für den Präventionsrat gelten) stärker Zielgruppenbezogen ausgerichtet werden sollte. Das heißt, die Kommunikationsarbeit sollte für Männer und Frauen sowie verschiedene Altersgruppen angepasst werden. An dieser Stelle bestätigt sich die für das Projekt getroffene Vorannahme, dass die Öffentlichkeitsarbeit des Präventionsrates stärker auf Teilöffentlichkeiten hin differenziert werden sollte.